

# Frankenberger Tageblatt

## Bezirks-Anzeiger



Verantwortlich: Johann Weisinger. Druck: C. G. Rothberg. (Inhaber: Ernst Rothberg jun.) in Frankenberg. — Verantwortlich für die Redaktion: Karl Aegerter in Frankenberg.

Preis: 20 Pf. pro Woche. Einmalige Belegzahl 2.50 Pf. In anderen Teilen des Reichs 10 Pf. pro Woche. In den Reichsteilen des Reichs 10 Pf. pro Woche. In den Reichsteilen des Reichs 10 Pf. pro Woche.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Mähla, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa. Herausgeber, Rotationsdruck und Verlag: C. G. Rothberg (Inhaber: Ernst Rothberg jun.) in Frankenberg. — Verantwortlich für die Redaktion: Karl Aegerter in Frankenberg. Nr. 80 Dienstag den 4. April 1922 nachmittags 81. Jahrgang

Nachstehend wird der 12. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadtgemeinde Frankenberg vom 18. Mai 1915 zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Frankenberg i. Sa., am 1. April 1922. Der Stadtrat.

### 12. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadtgemeinde Frankenberg vom 18. Mai 1915.

In § 8 der Gemeindesteuerordnung tritt an die Stelle des zweiten Satzes der folgende Satz: Sie beträgt 5 vom Tausend des gemeinen Wertes. In § 30 der Gemeindesteuerordnung wird die Zahl 200 durch die Zahl 2000 ersetzt. Dieser Nachtrag tritt zu I mit Wirkung vom 1. Oktober 1921, zu II mit seiner Verkündung in Kraft. Frankenberg i. Sa., am 2. November 1921. (R. S.) Der Stadtrat, Dr. Jrmmer. (R. S.) Die Stadtverordneten, Schmiedmann. II. Nr. 0. 12. Genehmigt auf Widerruf, längstens bis 31. März 1922. Chemnitz, am 21. Januar 1922. (Stempel) Die Amtshauptmannschaft, J. B. Dr. Seyfarth. II. Nr. 0. 12. Von dem Genehmigungsvermerk der Amtshauptmannschaft vom 21. Januar 1922 werden unter Zustimmung des Kreisauflusses die Worte: „Auf Widerruf, längstens bis 31. März 1922“ gestrichen. Chemnitz, am 22. März 1922. (R. S.) Die Amtshauptmannschaft, (ges.) Koch.

### Allgem. Ortskrankenkasse Niederwiesa Ausschuss-Sitzung am 12. April 1922 abends 7/8 Uhr im Restaurant „Friedensheim“ (Aussicht) Niederwiesa.

Tages-Ordnung: 1. Ablegung der Jahresrechnung für 1921 und Rechnungslegung derselben. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Kauf eines Hausgrundstückes zur Unterbringung der Geschäftsräume. 4. Kasseneingehalten. Am pünktlichen Erscheinen der gewählten Vertreter ersucht der Vorstand, Ernst Langer, Vor.

### Gemeinde-Verbands-Sparkasse Niederwiesa Zweigstelle Braunsdorf geöffnet jeden Mittwoch nachmittags von 3-5 Uhr

### Das Wichtigste vom Tage

Die englische Regierung kann für das große, bereits nach England überführte Arier Schwimmbad ebenso wenig einen Käufer finden, wie für das noch in Hamburg befindliche Arier Schwimmbad, so daß die beiden Docks, die als Ersatz für die verfallene Arierhalle gefordert worden sind, unbenutzt verkommen. Es zeigt sich hier an einem neuen Fall, wie verheerend es ist, zu glauben, daß man die eigene Wirtschaft dadurch heben kann, daß man die des Konkurrenten schädigt. Zum deutschen Gesandten in Athen ist der bisherige Gesandte in Warschau und vormalige Gesandtschaftsrat bei der bayerischen Gesandtschaft in Berlin v. Schön ernannt worden. Die Berichte Schöns, der in den frühesten Tagen nach dem Wroth von Sarajewo den Grafen Berchthold vertrat, sind bekanntlich durch seine in entstellter Form veröffentlicht worden und haben infolge dieser Fälschung viel dazu beigetragen, um die Legende von der Arierhölle Deutschlands am Arlege in der Welt zu verbreiten. Das Anlagungsverfahren für das nächste Erntelahr bildete den Gegenstand zweier Demonstrationen in Odenburg. Während die Versammlung des Odenburger Landbundes, des ehemaligen Bundes der Landwirte, eine Entschädigung gegen das Verfahren anmahnt, fordern die Bauernorganisationen Schutz gegen die Preissteigerung, die die Heubehaltung des Beschusses für Brotgetreide und seine Ausbeutung auf die Kartoffeln. Wie die Würzburger Blätter melden, soll die Zahl der Arbeitslosen in Wöfen 200 000 Personen betragen. Dies bedeutet gegenüber dem Februar eine Steigerung von 75 Prozent. Ferner berichten die Blätter, daß die polnische Regierung erhebliche Beamtenentlassungen vorgenommen hat. Der große Bergarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten, dessen Uebergriffen auf Kanada in bedrohliche Nähe gerückt ist, hat 6000 Gruben stillgelegt. Ueber 483 000 Bergleute streiken, der Böhmerwald wird auf 1 1/2 Millionen, der Lohnausfall auf 12 Millionen Goldmark täglich geschätzt. Dem griechischen Ministerpräsidenten Sunaris, der das Amt wieder übernommen hatte, weil ein Nachfolger für ihn nicht finden wollte, ist von der Kammer mit großer Mehrheit ein Vertrauensvotum ausgesprochen worden. Er hatte dieses Vertrauensvotum verlangt, weil die auf der Pariser Orientkonferenz festgelegten Grenzregulierungen die Kammer und das Land empört hatten.

### Heimattreue

Von Albert Viebold (Leipzig). Wertbewußtsein und Werturteile wechseln mit der Zeit und den Verhältnissen. Nichts, in künstlich durch allerlei Borgaufweisen erzeugtem Wohl wirt mancher das Beste, wonach später seine ganze Sehnsucht schreit. Möchten das alle bedenken, die jetzt den Staub ihrer verführten Heimat lächeln von den Höhen schüttele und in der Ferne nach erträumten Paradiesen jagen. Der Gedanke der Auswanderung geht wie ein ver-

berliches Miasma um, und noch zu feiner Zeit vorher ist so mit ihm gespielt worden, noch nie auch hat er so viel ernste Männer auf den Plan gerufen, die aus ihrer Volks- und Heimatliebe heraus als laute Mahner und Warner die leider oft so blinde Menge von Unüberlegtheit und folgenlosen Entschlüssen zurückhalten wollen; doch sprechen sie häßlich ins Leere. Ihre Reden über Arierhölle, Gend und Winternisse in der Fremde werden als berechnete Uebertreibung, ihre Worte über erweichende Heimatsehnsucht als sentimentales Geschwätz hingestellt. Die schönen Verheißungen bezahlter Arbeiter sind den Massen unumstößliches Evangelium. Es soll gewiß nicht abgelehnt werden, daß mancher in der Fremde sein Glück gemacht hat, aber im allgemeinen herrscht der Zufall mehr als die Regel. Darin, daß dann diese Eingefallenen in Abenteuerlust aufgeschauelt werden, liegt das Verderben für tausend andere. Der Traum der Goldsucher ist auch heute noch nicht ausgeräumt, wir sehen auch heute noch zu viel in der Perspektive von Tausend- und einer Nacht. Wer wie der Verfasser mitten im Leben und Treiben dieser auf fremden Boden verschlagenen Heimatsöhne gestanden hat, weiß stichlich anders zu berichten. Da fällt meist aller darmeinte Klang; vieles, was man als Weisheitslehre kannte, entsuppt sich als Gebilde lächerlicher Einbildung und falsch geleiteter Phantasie. Man schwärmt von Gold und findet Steine, man träumt von prunkvollen Wohnungen und haust in nassen Kellern, man erwartete ein Leben in Sorglosigkeit und Freiheit und findet in Gend und unüberlegter Arierhölle darin in einen frühen Tod. Und auch die, welche es zu anderem Erfolge gebracht haben, zählen nicht immer zu den Glücklichen. Was sind Reichum und aller Glanz, wenn das Herz anfängt, Bekorenem nachzutraumern? Wenn die Sehnsüchte suchen nach ergrünteren Händen, wenn das Ohr in die schaflosen Rächte lauscht nach Heimatklängen?

Da wir aber mit der unabänderlichen Tatsache einer Massenwanderung rechnen müssen, sobald die Vorbedingungen hierfür etwas günstiger liegen, so wollen wir den Scheidenden wenigstens nicht in beleidigter Weise fluchen, sondern ihnen die erste Mahnung mit auf den Weg geben: Bereitet in der Fremde eurer Heimat einen neuen Herd! Bleibt Diener und werdet Apostel zugleich! Dann haben wir euch und ihr habt uns nicht verloren! — Es ist ja leider eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß viele unserer ausgewanderten Volksgenossen sich in der Fremde erschreckend schnell assimilierten und wohl vereinzelt sogar in Neugeborenen ihre Vaterland verlebendeten. Mithin auch unter den Menschen. Dabei soll durchaus nicht verkannt werden, daß das Befremden zum Volkstum namentlich in der Zeit des großen Krieges nicht selten mit den schwersten Gefahren für Gut und Leben verknüpft war und heute noch ist; aber ein Punkt

### Besprechungen der Sowjet-Vertreter für Genua mit der Reichsregierung

Die russische Abordnung für Genua hielt wie schon gemeldet, am Sonntag in der Reichshauptstadt, wo sie am Sonntag eingetroffen ist, eine Reihe Besprechungen ab. Hierbei handelte es sich in der Hauptsache um eine Orientierung der Delegation über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Nach einem aus Moskau eingelaufenen Rundschreiben soll Krasin im Laufe des Sonntags in Berlin eintreffen und im Laufe des Nachmittags mit der deutschen Reichsregierung Verhandlungen aufnehmen. Aus den Gesprächen beteiligter Kreise war zu entnehmen, daß Krasin der deutschen Regierung neue Vorschläge unterbreiten werde, um in Genua gewisse Wirtschaftsfragen auf gemeinsamer Basis zu behandeln. Wie verlautet war die russische Abordnung vom Außenminister Dr. Rathenau für Montag mittag zum Frühstück eingeladen worden. Außer den Mitgliedern der russischen Delegation Tschicherin, Litwinow, Krasin, Kadei und einigen anderen Herren nahmen auch einige Parlamentarier wie Professor Söschel, Freiherr v. Rheinbaben, Dr. Weitzscheider sowie einige Herren der Industrie, Geh. Rat Dausch und der Bankier Mendelsohn an dem Frühstück teil. Die Delegation wird wahrscheinlich am Dienstag, spätestens Mittwoch Berlin verlassen.

**Tschicherin und Litwinow beim Reichskanzler** Nachdem die russische Abordnung für Genua am Montagvormittag vom Außenminister Dr. Rathenau zu einem Frühstück eingeladen worden war, an dem auch einige Parlamentarier sowie Persönlichkeiten aus der Industrie teilnahmen, wurden die russischen Sowjetdelegierten Tschicherin und Litwinow auch vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen. Bei beiden Anlässen wurde über die arsten politischen Fragen gesprochen. Dabei wurde das Projekt eines deutsch-russischen Handelsvertrages nur flüchtig angeschnitten, da

bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit irgendwelche weitgehenden Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen nicht ausgenommen werden können. Alle bisherigen Besprechungen haben nur die Bedeutung einer vorläufigen inoffiziellen Zühlungnahme. Offizielle Verhandlungen dürften jedoch nach der Konferenz von Genua eingeleitet werden, vorausgesetzt, daß dort der Boden hierfür bereitet wird. Am Dienstag nachmittag tritt die sowjetrussische Delegation ihre Weiterreise nach Genua an. Das russische Gesandtschaftsgebäude den Sowjetvertretern übergeben. In Uebereinstimmung mit einem Befehl des Reichskabinetts hat der Minister des Äußeren Dr. Rathenau der Berliner Sowjetvertretung das russische Gesandtschaftsgebäude unter den Linden wieder zur Verfügung gestellt. Die Modifikationen der Uebergabe, insbesondere die Wiederherstellung der deutschen Postkassette in Petersburg, sowie die Unterbringung der deutschen Vertretung in Moskau werden zwischen der Berliner Sowjetvertretung und dem Anwärteramt geregelt werden. Das Gebäude ist Privateigentum der russischen Kaiserfamilie, die es seit Jahrzehnten ihrer Berliner diplomatischen Vertretung einräumte. Die Sowjetregierung hatte schon wiederholt an die deutsche Regierung das Gebäude abzugeben und die Unterbringung der deutschen Vertretung in Moskau abzugeben. Welche Gründe sich maßgebend gewesen sind, von dem bisherigen Grundbesitz abzuweichen, ist uns nicht bekannt. Vielleicht ist es die peinlich empfundene Platzfrage gewesen; denn die Berliner bolschewistische Vertretung zählt, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, nicht weniger als 400 Köpfe. Die Platzfrage bleibt damit aber noch wie vor ungelöst. Im übrigen dürfte die Entscheidung des Reichskabinetts als Vorläufer der Anerkennung der Sowjetregierung angesehen werden.

### Allelei Beschwerden zum Reichspostetat

Bei der Beratung des Reichspostetats am 3. April im Hauptsaal des Reichstages, brachte der Zentrumsgesandte Reich eine Reihe von Wünschen der unteren Beamten zur Sprache, der Mehrheitssozialist Steinkopf führte Fälle an, in denen höhere Beamte ihre Dienstreisen zu Vergnügungszwecken ausgenutzt hätten. Der unabhängige Zubeil tabelte, daß die Postverwaltung ihre Beamten beispiellos lasse. Der Demokrat Fied führte aus, daß der Ausfall der Sonntagsbestellung in Bayern eine schwere Verwundung der bayerischen Industrie und des bayerischen Handels gegenüber den Posten bedeute, wo am Sonntag bestellt werde. Daß der bayerische Landtag sich gegen die Sonntagsbestellung ausgesprochen habe, könne nicht maßgebend sein, da die Entscheidung beim Reich liege. Der Reichspostminister stimmte dem Abg. Fied zu, führte aber aus, daß schon bei Uebernahme der bayerischen Post auf das Reich die Sonntagsbestellung bereits abgelehnt gewesen sei. Gegenüber einer Ausrufung des Zentrumsgesandten Schreiber, den Wetterdienst auszudehnen, wendete der Minister ein, daß schon die gegenwärtige Einrichtung 45 Millionen Mark koste, denen eine Entschädigung von nur 1 1/2 Millionen gegenüberstehe. Auf eine Reihe von Einzelwünschen erwiderte der Staatssekretär Teule, Kriegsbeschädigte würden bei der Postverwaltung in erheblicher Zahl beschäftigt. Wenn in Bayern sehr Anwärter für den mittleren Dienst angenommen würden, so gehebe das nur, weil sie bereits seit Jahren in der Postverwaltung beschäftigt worden seien. Der Demokrat Dellus kam auf die Beschäftigung der Kriegsbeschädigten zurück und behandelte die Frage der Postagentenbesetzung. Im Interesse der Sparsamkeit müßten unrentable Postagenturen in Posthilfsstellen umgewandelt werden, doch dürfe man nicht nur rein finanzielle Gründe sprechen lassen. Die Zahl der Posthilfsstellen müsse vermehrt und die Entschädigung dafür erhöht werden. Ihre Verwaltung sei zwar an sich ehrenamtlich, der Durchschnittslohn von 116 Mark reiche aber seit langem nicht mehr für die Aufwendungen an. Seine Anfrage, ob nicht in Ausnahmefällen, wie das bereits vom Reichstag und Reichsrat vorgelesen, Weisungen an Rinder über 21 Jahre gewährt werden können, wurde

### Schnell und sicher

wirken Inserate in dem täglich in Stadt und Land in alle Häuser kommenden „Frankenberger Tageblatt“! Der kluge Geschäftsmann nützt das aus.

muß auch in trübsten Zeiten als Heiligum gehalten werden, und der wird dann zur Flamme auflodern, wenn das Barometer völliger Beziehungen wieder glücklicher steht. Daß dies möglich ist, trotz aller Torturen, beweisen uns unsere Kolonisten im Transvaal. Sie sind noch heute die unerschrockenen Anwälte deutscher Art, trotzdem bereits mehr als hundert Jahre seit ihrer Einwanderung dahingegangen sind. Tausende sind während des Krieges als Märtyrer des Deutschlands zugrunde gegangen. Wer eine Anklage erhoben sie allgemein: Warum vergißt die Heimat so schnell ihre Söhne, die einst unter zwingenden Notwendigkeiten in die Fremde zogen? Warum ist ihre nach kurzer Zeit schon das Los dieser Volksgenossen völlig gleichgültig, wie das Schicksal irgendwelcher Fremder? — Man konnte diese bittere Anklage nicht als haltlos hinstellen. Bisher hat Deutschland hier schwer gesündigt und in übergroßem Selbstgefühl es nicht für nötig erachtet, sich diese Tausende als Verfechter des deutschen Gedankens in der Welt zu erhalten. Es hat sich damit um eines der wirksamsten Propagandamittel selbst beraubt. Die Schuld am schmachvollen Verhalten mancher Auslandsdeutscher war zwischen die Schuld des Stammlandes selbst. Nimmerehr beabsichtigt man, andere Wege zu gehen. Das ist begründbar. Hoffentlich ist dieser Schritt nicht nur von der Not der Stunde diktiert und keine kurze Uebergangsercheinung. Möchte sich doch die Erkenntnis immer weiter durchdringen: Die Auslandsdeutschen sind in der Neuanschuldung und Erhaltung unseres Ansehens in der Welt ein überaus wichtiger Faktor. Darum gelte für alle Zukunft das Wort: Treue um Treue!